



BIO SUISSE: Gestern fand die Frühlingsdelegiertenversammlung im Stadttheater Olten statt

Bio prüft Verbot von Eiweisskraftfutter



«Freihandel ja, aber» oder «Freihandel nein». Bei dem Punkt vertraten Delegierte und Vorstand andere Meinungen. (Bild: rab, RAPHAEL BÜHLMANN)

Bio Suisse stellt sich hinter die Initiative für Ernährungssicherheit nach dem Vorschlag des Ständerats. Bei den Delegierten zu reden gaben aber die Eiweissfütterung und die Haltung gegenüber dem Freihandel.

Es war der in den vergangenen Tagen oft zitierte Bio-Zulauf, der am Beginn der gestrigen Delegiertenversammlung von Bio Suisse stand. Auf dem Podium des Stadttheaters Olten SO stellte Präsident Urs Brändli dazu eingehend fest: «Bei uns sind alle Betriebe willkommen.» Geschäftsführer Daniel Bärtschi

sprach von einer «Umstellungswelle», die derzeit gerade auch über die Westschweiz und den Weinbau rolle. Aber auch im Talgebiet, bei den Ackerbauern, seien überdurchschnittlich viele Umstellungen zu verzeichnen.

Ja zur Initiative

Von den traktandierten Geschäften war ein Antrag von Bio Genève der umstrittenste. Die Westschweizer Biobauern forderten, dass sich Bio Suisse in Zukunft grundsätzlich gegen Freihandelsverträge stellt. Dabei ging es ihnen in erster Linie um das Transatlantische Freihandelsabkommen zwischen den USA und der EU (TTIP). Der Vorstand stellte sich hier bisher vor allem auf den Stand-

punkt, dass sich die Schweizer Biobauern durch eine grundsätzlich positive Haltung zumindest den Zugang an den Verhandlungstisch sicherstellen sollten. Damit Bio Suisse aber einem allfälligen Abkom-

men zustimmen könnte, müssten dann wesentliche Punkte erfüllt sein. Diese Haltung schien vielen Biobauern inkonsequent und ein entsprechender Dorn im Auge zu sein. «Ressourcenschonung steht im Widerspruch zum Freihandel», so der Tenor, der schliesslich bei einer Mehrheit der Delegierten Gehör fand. Mehr noch. Die Delegierten stimmten auch dafür, diese ablehnende Haltung auf sämtliche Freihandelsabkommen aus-

zuweiten.

Des Weiteren ging es gestern auch um den Gegenvorschlag zur Ernährungssicherheitsinitiative. Der Vorstand äusserte im Vorfeld seine Vorbehalte. «Das Berggebiet und die Ökologie könnten das Nachsehen haben.»

Zudem befürchtet man, dass der Schweizer Bauernverband (SBV) zu viel Gewicht gewinnen könnte. «Durch eine neutrale Haltung könnten wir auch vermitteln und nebst der Natur auch die Politik wieder ins Gleichgewicht bringen», so Brändli, der die Bedeutung der Verfassungsänderung für die Biobauern auch als bescheiden



einstufte. «Für den Erfolg von Bio Suisse wird der neue Artikel nicht entscheidend sein», so Brändli. Ohne dass es zu einer Diskussion kam, stellten sich die Delegierten schliesslich doch hinter die Initiative. Dies zur Freude des ebenfalls anwesenden SBV-Präsidenten und Biobauern Markus Ritter. Für ihn wichtig sei, dass man nun das Thema Nahrungsmittelproduktion auf breiter Front in die

Herzen der Bevölkerung tragen werde.

Eiweiss aus Grundfutter

Zur Diskussion kamen ferner auch die Resultate der Arbeitsgemeinschaft Wiederkäuerfütterung unter der Führung von Christian Butscher. Die Ergebnisse liessen aufhorchen. So soll bei Bio Suisse die Fütterung von Eiweiss-Futterkomponenten bei Wiederkäuern verboten

werden. Energiereiches Kraftfutter soll auf 5 Prozent limitiert werden. Zu diesem Schluss kam die Arbeitsgruppe, weil beispielsweise Kühen in der Schweiz genügend Protein aus dem Grundfutter zur Verfügung stünde. «Zudem ist bei den Wiederkäuern die Eiweiss-effizienz beim heimischen Grundfutter höher, und 90 Prozent des Proteins kommen aus dem Ausland», erklärte Chris-

tian Butscher. Dagegen kritisch eingewendet wurde gestern, dass durch das radikale Eiweissverbot auch die Ausgleichsfütterung verunmöglicht werde. Dies sei betriebswirtschaftlich und für die Gesundheit der Tiere nicht sinnvoll. Über dieses Geschäft wird zu einem späteren Zeitpunkt abgestimmt.